

dessen Involvenz schließlich ganz Unbeteiligte zu einer indirekten Kriegsentschädigung gezwungen werden. Wenn man Deutsch-Oesterreich und zum Teil Ungarn den Gläubigern als einzige Schuldner für Not- und Kriegaanleihen hinstellt, so entzieht man ihnen den zahlungsfähigsten Teil der Schuldnerschaft. Und zwar ohne innere Berechtigung; denn speziell die Mittel, die die Monarchie seinerzeit bei den Neutralen aufgenommen hat, sind nicht für Kriegszwecke, auch nicht für spezielle deutsch-österreichische Zwecke, sondern für die Versorgung der Bevölkerung der ganzen Monarchie mit Lebensmitteln, Textilien usw. verwendet worden; sie sind auch den Internierten der ganzen Monarchie, nicht nur Deutsch-Oesterreichern und Ungearn, zugute gekommen. Es ist also kein Grund vorhanden, die Rückzahlungspflicht unter Entlastung anderer Sukzessionsstaaten allein Deutsch-Oesterreich aufzubürden. Es wäre vom Standpunkt der Dritten aus unerhört, wenn sie, die allen geliefert haben, nun hören müßten, daß ihnen nur ein Teil verpflichtet sei. (Herr Generalkommissär Dr. Schueler von der handelspolitischen Sektion, der der Unterredung während einiger Zeit beizuohnte, wies hier besonders darauf hin, wie die Schweiz dasteht, wenn sie ihr Zuckerguthaben bei Deutsch-Oesterreich einziehen soll, während die Tschechoslowakei alle Zuckerrfabriken besitzt.)

Die deutsch-österreichische Regierung wird in ihrer Antwort neuerdings den Beweis erbringen, daß, was gefordert wird, über Deutsch-Oesterreichs Kraft hinausgeht und wichtige gesamteuropäische Interessen verletzt.

Herr Staatskanzler Renner reiste nach dieser Unterredung, die wir dem Sinne, wenn auch nicht dem Wortlaut nach, aufgezeichnet haben, nach Feldkirch weiter. Er wird dort mit Staatssekretär Bauer konferieren und schon Ende der Woche wieder nach St. Germain zurückreisen. Es interessiert wohl unsere Leser, bei diesem Anlaß von wohlunterrichteter Seite etwas über den Lebenslauf des deutsch-österreichischen Staatsoberhauptes zu vernehmen:

Das System, das Dr. Karl Renner in Deutsch-Oesterreich zur Herrschaft gebracht hat, ist im Leben und Erleben dieses Mannes dargestellt. Er ist der jüngste Sohn einer kinderreichen Bauernfamilie, am 14. Dezember 1870 zu Untertannowitz in Mähren, also in dem rein deutschen Gebiete geboren, das jetzt von der Entente den Tschechoslowaken zugesprochen wird. Trotz härtester, im Winter durch Heimindustrie verstärkter Arbeit, kam die Familie auf keinen grünen Zweig. Die Bauernwirtschaft geriet in die Hände von Wucherern und wurde 1882 vergantet. Die Eltern gingen ins Elend, die Kinder zerstreuten sich in alle Welt und der zwölfjährige Knabe mußte sich selbst erhalten. „Freitisch-Student!“ Er besuchte in Nikolsburg das Gymnasium, das er als einer der besten Schüler der Anstalt 1889 verließ. Nach dem militärischen Dienstjahr bezog er die Universität Wien, um die Rechte zu studieren. Mit seinen Geschwistern ins Proletariat herabgestoßen, beschäftigte er sich leidenschaftlich mit den politischen und wirtschaftlichen Ideen des Proletariats, hielt in Arbeitervereinen als Student Vorträge und schloß sich der Sozialdemokratie an, die damals noch von allen Behörden gehässig verfolgt war. So kam es, daß in seiner Person Bauernschaft und Arbeiterschaft sich gedanklich in eins verschmolzen.

Nach Beendigung der Hochschulstudien trat Renner als wissenschaftlicher Mitarbeiter in die Wiener

Reichsratsbibliothek ein. Diese staatliche Stelle verbot ihm die aktive Teilnahme am Parteileben, der Bibliotheksdienst aber entschädigte ihn dafür durch die gebotene Möglichkeit wissenschaftlichen Arbeitens. Es waren die Jahre des Ministeriums Badeni, wo der nationale Streit mit voller Wildheit entbrannte. Als Deutschmährler, der das nationale Kampfgebiet aus eigener Anschauung kannte, brachte Renner die lebendige Anschauung der nationalen Gegensätze und der praktischen Kämpfe in seine theoretische Arbeit mit. So schuf er eine Reihe wertvoller Bücher und Aufsätze über das nationale Problem. Aus diesen Büchern spricht die Sorge vor der Steigerung der Kämpfe bis zum Bürgerkrieg und bis zur kriegerischen Verwicklung mit den Nachbarstaaten, und zugleich das redliche Bestreben, diesen Zusammenbruch durch eine verständige Verfassungsgebung und durch besondere nationale Einrichtungen zu verhüten. Die Monarchie sollte eine Verfassung erhalten, welche sie zur Schweiz im Großen machen konnte. So wurde Dr. Renner zum Theoretiker der nationalen Autonomie. Die österreichische Sozialdemokratie bemühte sich gleichzeitig, als internationale Partei, Oesterreich zu einem internationalen Staate zu machen und dadurch den nationalen Kämpfen ein Ende zu setzen. Begreiflich also, daß Renners Arbeiten in der Partei große Beachtung fanden. Man sagt, daß das Brünner Partei-Programm (1899) hauptsächlich auf Rennersche Auffassungen zurückgeht.

Inzwischen setzten freilich die hohe Bürokratie und die Adelsoligarchie jeder Reform einen stumpfsinnigen Widerstand entgegen. Es mußte also zuerst die Demokratie zum Durchbruch kommen, damit für die nationale Autonomie Raum werde. Durch ein Jahrzehnt kämpfte Dr. Renner literarisch um die Durchsetzung des allgemeinen Wahlrechtes. Mit dem Siege desselben (1906) war für ihn auch die Bahn öffentlicher Wirksamkeit frei gemacht — bis dorthin mußte er sich unter dem Pseudonym „Rudolf Springer“ und anderen Decknamen verbergen. Im Jahre 1907 wurde er in den Reichsrat, 1908 in den niederösterreichischen Landtag gewählt und hat diesen Körperlichkeiten bis zu ihrem Zusammenbruche angehört. Außer nationalpolitischen Fragen pflegte er insbesondere die konsumgenossenschaftliche Bewegung der Arbeiterschaft, und diese wählte ihn bald zum Obmann des Zentralverbandes österreichischer Konsumvereine und entsandte ihn als ihren Vertreter auf die internationalen Genossenschaftskonferenzen.

Die Regierungen Wienerts und Stüraths hatten, obwohl die nationalen Kämpfe und die Entwicklungen der Welt dem Habsburgerreiche immer deutlicher den Untergang drohten, jede politische Reform hintertrieben und heimlich eine kriegerische Auseinandersetzung vorbereitet. Als der Krieg ausbrach, stand gerade die österreichische Sozialdemokratie vor einer der schwierigsten Entscheidungen. Einerseits war der Feind des Reiches der russische Zarismus, also das größere von zwei Nebeln, andererseits schien nicht ausgeschlossen, daß die Umbildung zur Demokratie und zur nationalen Selbstregierung noch unter dem Zwange des Krieges selbst von innen heraus sich vollziehe.

Dr. Renner gab wenigstens die Hoffnung nicht auf. Er schrieb mitten im Kriege seine Aufsätze „Oesterreichs Erneuerung“ (drei Bände, Verlag der Volksbuchhandlung Wien), die großes Aufsehen erregte, weil sie den Herrschenden einen letzten Ausweg vor dem Untergange zeigte. Die

Regierungen Oesterreichs und Ungearns freilich blieben unbelehrt. Aber diese Stellungnahme Renners trug ihm in den eigenen Reihen viel Segnerschaft ein. Man zählte ihn hauptsächlich deshalb zur äußersten Rechten innerhalb der Partei, und Friedrich Adler führte damals einen leidenschaftlichen Kampf gegen ihn. Noch im letzten Kriegsjahre bemühte sich Renner, den Nationen Oesterreichs die Umgestaltung der Monarchie von innen heraus ans Herz zu legen in seinem Buche „Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen in besonderer Anwendung auf Oesterreich“ (verlegt bei Deuticke, Wien). Mit seinen Geanern innerhalb der Partei setzte er sich auseinander in dem Buche „Marxismus, Krieg und Internationale“, das bei Dieck (Stuttgart) erschien und in der sozialistischen Literatur die größte Beobachtung fand.

Bis zu Beginn des Jahres 1918 schien die Sache der Monarchie noch nicht verloren. Nach dem Tode des alten Kaisers hatte das Regime Koerber mit der politischen Neugestaltung ernst gemacht. Aber der neue Kaiser schickte Koerber unvermutet weg und betraute nacheinander den böhmischen Feudalen Cam-Martinic und den ganz unzulässigen Bürokraten Seidler mit der Regierung. Damit war die Zeit vertan und die Geduld der Völker erschöpft. Es wurde offenbar, daß der Hof und die Bürokratie die Kraft und den Verstand zur Reform nicht mehr aufbrachten, und damit war das Schicksal des Reiches entschieden. Mit dem Zusammenbruche (Oktober 1918) war Dr. Renner unter den ersten, die der endgültigen Entscheidung der Geschichte Rechnung trugen. Als sich die deutschen Abgeordneten und das deutsche Volk aus dem Reichsverband losrissen und die Republik Deutsch-Oesterreich begründeten, als die deutsch-österreichische Nationalversammlung einen Vollzugsausschuß und dieser eine Regierung einsetzte, betraute er Dr. Renner als Staatskanzler mit der Führung der Regierung. Seit den Novembertagen bis heute führt er die Staatsgeschäfte, und viele schreiben seiner Klugheit, seiner Umsicht und seiner zwingenden Persönlichkeit die Tatsache zu, daß das Land unter den ungeheuren politischen und sozialen Erschütterungen dennoch die Ruhe behauptete und mit Erfolg an seinem Wiederaufbau arbeitet. Das Vertrauen aller Parteien berief ihn auch zum Leiter der Friedensdelegation in St. Germain.

### Tagesbericht

22. Juli

Die Spitzen der deutsch-österreichischen Friedensdelegation haben gestern St. Germain für einige Tage verlassen und sind heute vormittag in Basel vorbeigereist. Dabei bot sich uns Gelegenheit zu einer kurzen Unterredung mit dem Führer der Delegation, Herrn Staatskanzler Renner, den wir um seine Meinungen über den modifizierten Friedensentwurf befragten. Wir geben sie hier gerne wieder:

Der neue Vertragsentwurf bedeutet entschieden ein gewisses Entgegenkommen und zeugt von dem Bestreben der Gegenseite, die eigenartige Lage Deutsch-Oesterreichs zu erfassen. Das zeigt sich namentlich bei einem Vergleich der ursprünglichen mit den neuen finanziellen Bedingungen. Die seit dem November in Wien weilenden Vertrauensmänner der Alliierten haben dort offenbar solide Studien gemacht, die bis zu einem gewissen Grade berücksichtigt wurden. Dennoch sind die Bedingungen des neuen Entwurfs so, daß sie über die Leistungsfähigkeit Deutsch-Oesterreichs hinausgehen. Die Regelung der Schulden, insbesondere der Kriegsschuldenfrage läßt dem Land Lasten auf, die es einfach erdrücken würden. Eine Vermeidung dieses Ausgangs läge nicht nur im Interesse Deutsch-Oesterreichs sondern in dem aller Sukzessions- und Nachbarstaaten, die wirtschaftlich mit ihm verbunden sind. Auch die Schweiz würde durch eine Katastrophe Deutsch-Oesterreichs in Mitleidenschaft gezogen. Der Betrug ist nicht abschätzbar, würde sich aber jedenfalls auf Milliarden belaufen.

Die deutsch-österreichische Regierung ist durchaus bereit, alle Verpflichtungen zu erfüllen. Aber: ultra posse nemo tenetur. Es ist zu erwarten, daß die Entente zuletzt den eigenen Sachkennern und den Gläubigern Deutsch-Oesterreichs Gehör schenken wird; denn sie kann nicht wünschen, daß durch